

Glaubensfreiheit.

Ein neuer Tag ist angebrochen; Jauchzen und Jubelgeschrei sprengen uns fast die Brust; Thränen glänzen in den Augen der Völker und Millionen heben dankend die Hände zum Himmel; es stürmet die Freude die Decke des Himmels; denn der Adler Austrias schüttelt den hundertjährigen Staub von seinen Fittigen und hebt sich in erneuerter Kraft zum Himmel und horstet auf umglänzten Höhen. Und zu seinen Füßen krümmt der Despotismus sich in seinen letzten Zügen und Freiheit, Recht, Gleichheit heißen die aufgegangenen Gestirne dieser für Oesterreich jetzt neuen Aera. Und knirschend steht's der Feind im West und verzweifeln'd hirt's der Feind im Ost, denn sein Hoffen, daß Oesterreichs jetzt freie Söhne nach und nach verdummen würden, und daß er die verduminten und geknechteten durch Kosakenschaaren sich unterwerfen werde können; diese Hoffnung, genährt durch die schlaue Politik eines gebrandmarkten Genies ist glorreich vernichtet. Das Volk lebt auf und unser gute edle Monarch ist nun unüberwindlich; denn nur in der Freiheit der Völker ruht die Sicherheit der Fürsten.

Doch wenn wir auch die volle Bedeutung der Jetztzeit fühlen und ob der Größe der erfüllten Wünsche erstaunen: so muß ich mit einer Forderung vor das öffentliche Forum treten. Zwar wird Mancher bedachtsam meinen, daß die Besprechung eines solchen Gegenstandes einer spätern Zeit aufbewahrt sein möge. Aber wenn der erste Lenzesstrahl hereinbricht, muß man die Saat ausstreuen, da wir wohl wissen, daß keine Nachtfröste sie uns ertödtet werden. Und so nehme ich das Wort im Namen tausender getreuer Bürger des Vaterlandes; so nehme ich das Wort und spreche aus den Wunsch so vieler vieler Menschen. Ach, möchte er erhört werden oben auf dem Throne,

möchten ihn erhören die hochlöblichen Stände, die jetzt hier vereinigt sind und durch That und Wort ihn unterstützen. Ich nehme das Wort im Namen der Bürger protestantischen Glaubens und fordere volle Glaubensfreiheit. — Wir hatten — die Geschichte lehrt es uns — einst in Oesterreich die volle Glaubensfreiheit; sie wurde uns entzogen durch den Einfluß Satans, der, verkörpert in der Gestalt der Jesuiten auf Erden wandelt und überall, wohin sein Fuß tritt, die Brandfackel der Zwietracht schleudert. Nur Bethhäuser, nicht Kirchen haben wir; und doch heben sich unsere Hände gen Himmel; und doch rufen wir betend zu Gott: Erhalte unsern guten Kaiser. Schulen in den protestantischen Landgemeinden zu errichten, wird uns auf jede Weise erschwert und doch lehren wir die Wahrheit lieben und was recht ist und was gut ist. Die protestantischen Landgemeinden, oft so arm, daß sie ihren Predigern kaum die nothwendigsten Lebensbedürfnisse decken können: müssen an die katholische Geistlichkeit die Stolgebühren entrichten, den Zehnten bezahlen. Der Arme muß den Reichen ernähren; er muß das Nothwendige den Seinigen entreißen, um es dem Fremdlinge zu geben. Wir Protestanten sind in den österr. reichlichen Staaten nur geduldet, tolerirt. Wir aber wollen keine Toleranz, wir fordern unser angestammtes Recht, das Recht der Glaubensfreiheit. In unsern Adern fließt dasselbe Blut, wie in den Adern eines jeden Katholiken und doch sind wir gedrückt; in unserer Brust schlägt ein eben so warmes Herz, wie in der Brust eines jeden Katholiken und doch sind wir gedrückt; in unsern Häuptern leuchtet dasselbe Licht der Vernunft, wie in dem Haupte eines jeden Katholiken und doch sind wir gedrückt. Wir fordern, daß die alten Schranken sinken, daß das Unrecht der Vergangenheit gesühnt, daß der Wahn des Auslandes, als ob Oesterreich nur Bigotismus, nicht aber Religiosität kenne, getilgt werde; wir fordern, daß die Abgaben an den katholischen Clerus aufhören mögen; daß unsere Tempel sich mit Thürmen schmücken dürfen; daß der Staat unsere Schullehrer und Prediger besolde; daß die für uns so kränkende Bevorzugung des Katholicismus, durch die er nicht geehrt, vielmehr entehrt wird, endlich aufhöre. Der Himmel kann über unsern Glauben sein Urtheil sprechen; der Mensch aber greife nicht in die Rechte des Himmels.

Und so wende ich mich zuerst an Euch, Ihr Glaubensbrüder; wachet auf, wappnet Euch; reißet Euch Mann an Mann; kämpfet und streitet unermüdet, unermattet, bis der Tag anbricht, daß wir unsern Wunsch erreicht haben. Laßt Euch nicht irre machen durch Jene, die da langsam stammeln: „Nur Geduld — es wird — schon kommen.“ Durch Geduld, d. h. durch Schweigen erlangen wir nichts; sprechen müßt Ihr, fordern müßt Ihr Euer heiliges Recht. An Euch wende ich mich, Ihr Mitbrü-

der, weiß Glaubens und Standes Ihr auch seid; streitet und kämpfet für unsere so gerechte Forderung, wie Ihr gekämpft und gestritten schon für so gerechte Forderungen.

Ich wende mich an Sie, hochlöbliche Stände und beschwöre Sie bei dem Allmächtigen: hören Sie meine Stimme und in meiner Stimme die Stimme Tausender und unterstützen Sie durch Ihre Fürsprache bei Seiner Majestät einen zwar längst ausgesprochenen, leider aber noch nicht verwirklichten Wunsch. Möge der Glaube, daß eine so edle, so erlauchete Versammlung entschlossen sei, großen Entschlüssen neue, hochherzige hinzuzufügen, zur Entschuldigung einer so gerechten Forderung dienen. Daß Sie edle Männer sind, die für Wahrheit und Recht kämpfen, haben die drei verhängnißvollen Tage bewiesen. Daß sie echte Jünger des Herrn, Kinder unseres Vaters im Himmel, „der seine Sonne aufgehen läßt über die Bösen und Guten,“ sind: das beweisen Sie, hochlöbliche Stände dadurch, daß wir Protestanten zu unsere Rechte kommen. Seien Sie Söhne des Himmels.

Und Du, der Du die Geschicke Deiner Völker mit so milder Hand lenkest, Du guter Kaiser Ferdinand, Du hast so große Segnungen Deinen Völkern gewähret, mach', o mach' uns frei von dem letzten so schmachvollen Reste der Knechtschaft; hör', o höre unsere Bitte, die Bitte tausender Deiner Kinder und gib, o gib uns Glaubensfreiheit.

Löbenstein Alois,

Candidat des ev. Predigeramtes.

Wien, 18. März 1848.

